

Umfrage «I mache mit!»

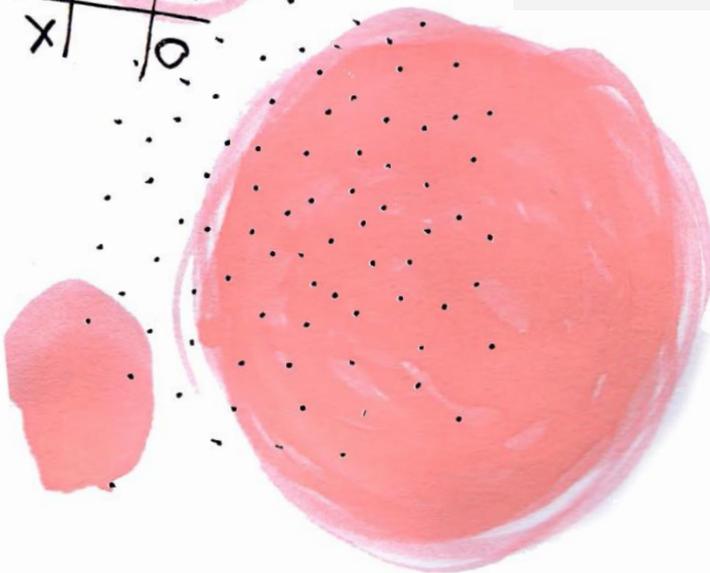
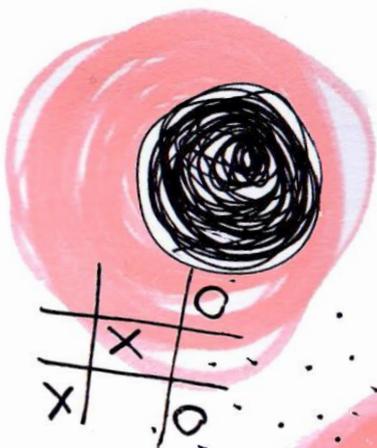
Was uns die Kinder und Jugendlichen des Kantons Freiburg sagen

—
Abstract



ETAT DE FRIBOURG
STAAT FREIBURG

Service de l'enfance et de la jeunesse SEJ
Jugendamt JA



Impressum

Service de l'enfance et de la jeunesse SEJ Jugendamt JA

Bureau de promotion des enfants et des jeunes
Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung
Bd de Pérolles 24, 1705 Freiburg
www.fr.ch/enfance-jeunesse

Redaktion

Pascal Pernet, Damien Krattinger, Rocco Brignoli

Konzept Fragebogen

Berset Christel, Pascal Pernet, Françoise Laville-Chappuis, Rocco Brignoli

Projektgruppe

Stéphane Quéru, Laurent Ducret, Alexandre Grandjean, Christel Berset, Lisa Wyss, Pascal Pernet

Wissenschaftliche Begleitung

Dr. Géraldine Duvanel Aouida, Dr. Martine Zwick Monney, Universität Freiburg
Prof. Dr. Silke Bambauer-Sachse, Laura Massera, Universität Freiburg

Illustration

Céline Zingg

Übersetzung

Patrizia Werlen

Umsetzung

Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung

Freiburg, Oktober 2016

Vorwort

Die Umfrage «Ich mache mit!» und dieser Bericht sind Ergebnis des allgemeinen politischen Wunschs, Kindern und Jugendlichen im Rahmen der gleichnamigen Strategie eine Stimme zu geben. Der Lenkungsausschuss «Ich mache mit!» und die Kantonale Kommission für Jugendfragen sind überzeugt, dass eine Kinder- und Jugendpolitik nicht von Erwachsenen alleine entworfen werden kann. Kinder müssen zu den Themen, die sie betreffen, ihre Meinung einbringen können. Ihre Meinung ist wertvoll und diese Umfrage zeigt, dass Kinder und Jugendliche nuanciert und mit Feinsinn argumentieren können.

Für den Staat und für die Gesellschaft als Ganzes ist es wichtig, die vom Gemeinwesen erbrachten Leistungen stets zu hinterfragen. Was denken die Empfänger, hier die Kinder und Jugendlichen, von den für sie bestimmten Leistungen (Schulen, ausserschulische Betreuung, Spielplätze, ausserschulische Aktivitäten usw.)? Die Antworten auf diese Fragen dienen der Weiterentwicklung der Öffentlichkeitspolitik in Richtung angepasste und somit effizientere Leistungen.

Damit diese Umfrage dem Credo der Partizipation gerecht wird, ist es nun an uns, ihre Message zu erfassen, die richtigen Schlüsse zu ziehen und zu entscheiden, ob gewisse Beobachtungen der Kinder als öffentliche Herausforderungen identifiziert und in die Strategie aufgenommen werden können.

AC Demierre

Im Namen des Lenkungsausschusses «Ich mache mit!»
Anne-Claude Demierre, Präsidentin

Stéphane Quéru

Im Namen der JuK
Stéphane Quéru, Präsident



Einleitung

Mit der Annahme der UN-Kinderrechtskonvention (KRK) 1997 erkennt die Schweiz Kinder und Jugendliche offiziell als Rechtsakteure und -träger an, die nicht mehr bloss passive Empfänger von Hilfs- und Schutzleistungen darstellen. Für sämtliche Kantone und Gemeinden geltend, spricht die KRK Kindern das Recht zu, ihre Meinung in allen sie berührenden Angelegenheiten frei zu äussern, wobei ihre Meinung angemessen und entsprechend dem Alter und der Reife zu berücksichtigen ist. Kinder und Jugendliche verfügen über Kompetenzen, die es zu fördern gilt und müssen in ihrer Meinungsäusserung und Partizipation bestärkt werden.

Hauptziel der Umfrage ist es, Kindern und Jugendlichen eine Stimme zu geben und ihre Meinung insbesondere zu den Themen anzuhören, die im Mittelpunkt der Kinder- und Jugendpolitik der GSD und JuK stehen und die sich bei der ersten kantonalen Tagung «Ich mache mit!» vom 27. März 2015 klar abzeichneten. Man will einerseits besser verstehen, wie Kinder und Jugendliche über ihre Möglichkeiten der Mitteilung und Teilhabe an der Gesellschaft denken. Andererseits steht die Frage im Mittelpunkt, wie sie ihre Freizeit gestalten und was sie von den Freizeitbeschäftigungsmöglichkeiten halten, die sie individuell ausüben können oder die von Vereinen oder den soziokulturellen kommunalen Animationen organisiert werden. Die Meinung der Kinder und Jugendlichen zu ihrem Erwachsenenenumfeld sowie zu ihren Lebensräumen, Begegnungsstätten und Spielarealen, die ihnen draussen zur Verfügung stehen, war ebenfalls wichtiger Bestandteil der Umfrage.

Die Auswahlinheit besteht aus Kindern der 6H, die zwischen 9 und 10 Jahre alt sind, und aus meist 13- bis 15-jährigen Jugendlichen der 10H. Dreissig Klassen der 6H (617 Schüler) und 34 Klassen der 10H (608 Schüler) wurden ausgelost. Alle Klassen nahmen an der Befragung teil, die Studie weist somit eine Beteiligungsquote auf, die die Repräsentativität der Referenzeinheit gewährleistet. Die Fragebögen wurden während des Unterrichts unter Aufsicht und mit Unterstützung der Lehrkräfte ausgefüllt. Vorab wurde bei der Direktion für Erziehung, Kultur und Sport (EKSD) ein Gesuch eingereicht, dem in Folge stattgegeben wurde.

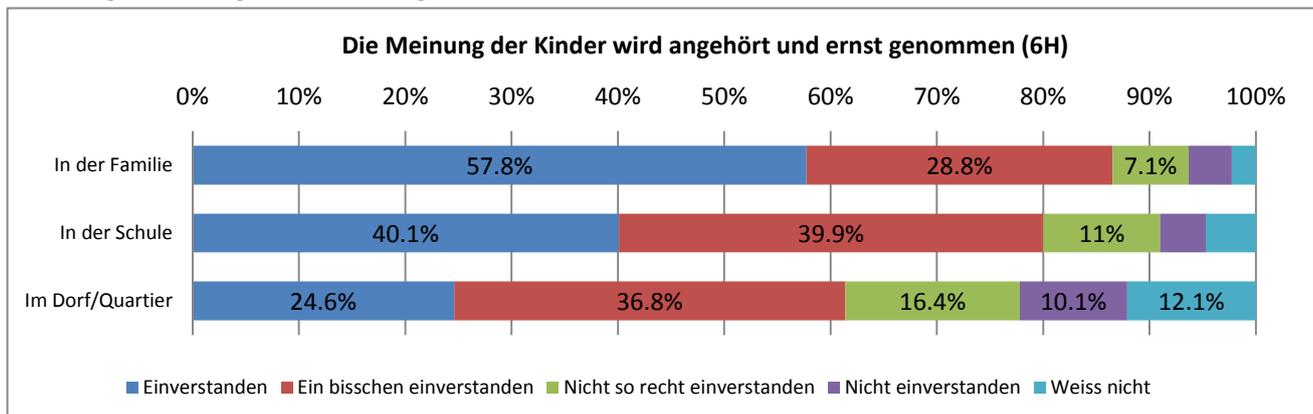
Damit die Wissenschaftlichkeit der Ergebnisse gewährleistet werden konnte, begleiteten uns zwei Experten des Studienbereichs Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit der Universität Freiburg, Frau Dr. Martine Zwick Monney und Frau Dr. Géraldine Duvanel Aouida, bei der Erarbeitung des Fragebogens, der Auswertung der Ergebnisse und der Verfassung des Berichts. Frau Professor Silke Bambauer-Sachse und Frau Laura Massera der Wirtschaftsfakultät der Universität Freiburg unterstützten uns in statistischen Fragen.

Diese Zusammenfassung stellt die wichtigsten Ergebnisse der Studie vor. Der vollständige Bericht der Studie, der eine detaillierte Beschreibung der Methodik und der Analyse umfasst, kann auf der Webseite der Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung (www.fr.ch/fkjf), unter «Strategie Ich mache mit! 2015–2017» eingesehen werden.

Zuhause rede ich mit!

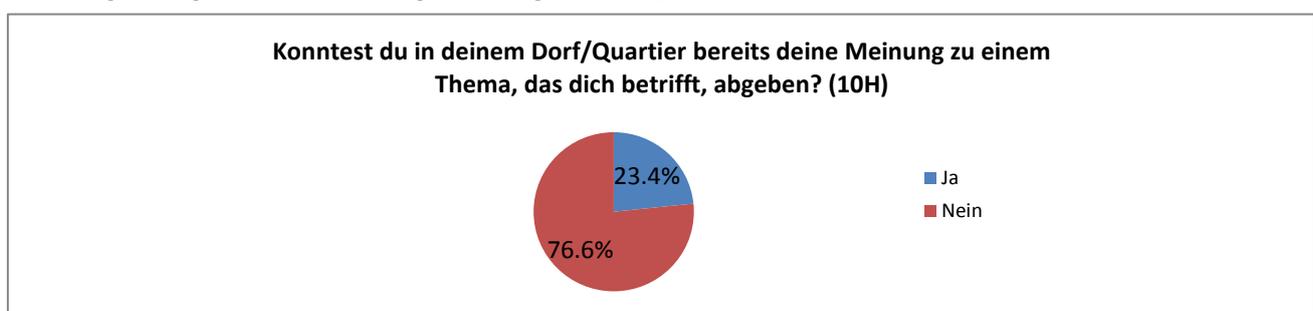
Die Studie zeigt, dass Kinder und Jugendliche ihre Partizipationsmöglichkeiten gemäss den drei Orten, wo sie am meisten Zeit verbringen (Familie, Schule und Gemeinde/Quartier), unterschiedlich wahrnehmen. Während die Partizipation in der Familie mehrheitlich gut zu funktionieren scheint, zeigt die Studie in der Schule und im öffentlichen Raum hier noch Entwicklungspotenzial.

Abbildung 1: Gefühl gehört und ernst genommen zu werden



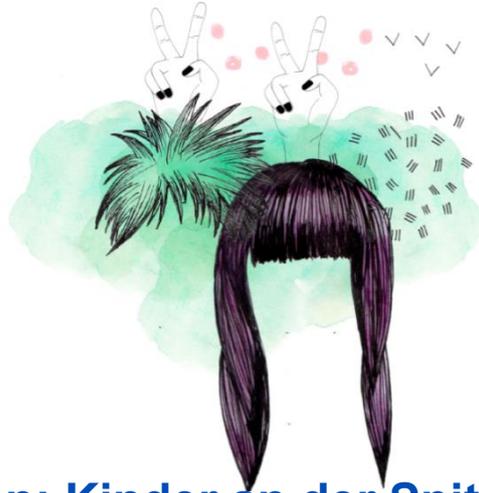
Es wurde auch beobachtet, dass das Gefühl ernst genommen zu werden je nach Alter variiert: Die Schüler der 6H fühlen sich in der Schule und in der Gemeinde oder im Quartier eher gehört als die 10H-Schüler. Ein Bericht von UNICEF Schweiz weist diesbezüglich darauf hin, dass die Partizipationsmethoden der Schulen oder des öffentlichen Gemeinwesens generell mehr auf junge Kinder zugeschnitten sind. Viele Jugendliche denken, dass die Partizipationsmöglichkeiten begrenzt sind und dass die Erwachsenen ihre Meinung in der Entscheidungsfindung nicht genügend berücksichtigen.¹

Abbildung 2: Möglichkeit zur Meinungsäusserung im Dorf/Quartier



Die vorliegende Studie bringt auch Meinungsunterschiede zwischen den 10H-Schülern der Progymnasial-, allgemeinen Sekundar- und Realklassen zu Tage. Erstere sind im Groben mit dem Informations- und Partizipationsgrad zufriedener. Will man die Jugend als Ganzes in die lokalen Entscheidungsprozesse miteinbeziehen, so wäre es grundlegend, dass sämtliche involvierten Akteure überlegen, wie die Diskussion und aktuelle Praxis zur Förderung einer vielfältigen jungen Generation am besten angepasst werden kann.

¹ RIEKER Peter : *Les résultats de l'étude «De l'opinion exprimée à l'action concrète»*. Comité suisse pour l'UNICEF, Zürich, 2015. S. 16.

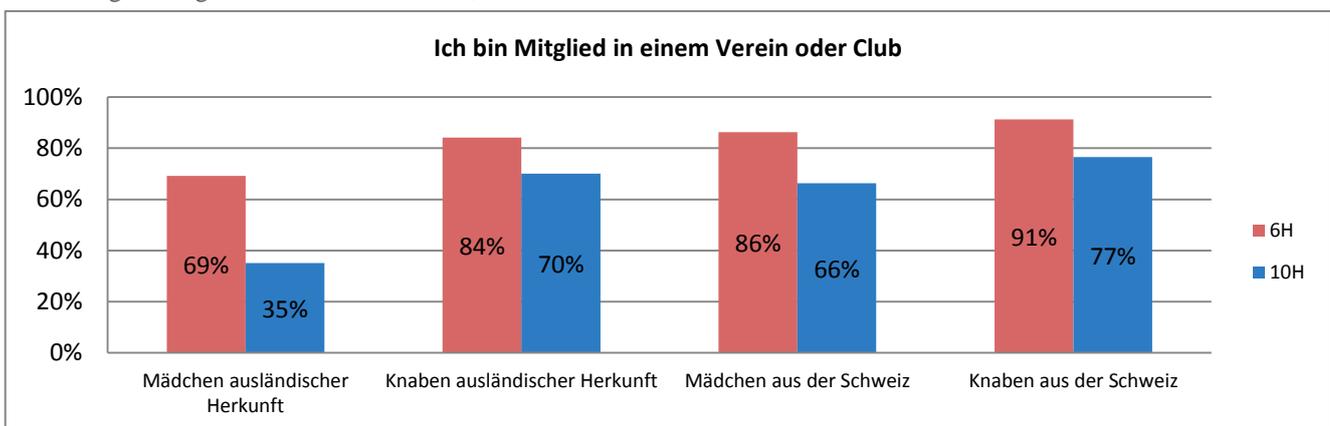


Vereine und Animationen: Kinder an der Spitze!

Die Ergebnisse zur nichtformalen Bildung und den ausserschulischen Aktivitäten zeigen in erster Linie eine Diskrepanz zwischen Jugendlichen und Kindern: Während 85% der 6H-Schüler einem Verein oder Club angehören, sind es bei den 10H-Schülern nicht mehr als 66%. Allgemein nehmen Jugendliche der 10H die bestehenden Angebote, seien diese auf Vereinsebene organisiert oder öffentlich zugänglich, weniger wahr und zeigen sich ihnen gegenüber kritischer. Die zahlreichen Umwälzungen, die in diesem Alter im Zusammenhang mit der Autonomisierung stattfinden, erklären teilweise dieses Phänomen. Dazu gesellen sich strukturelle Gründe: mehr Arbeit in der Schule, Zeitmangel, die Schwierigkeit in einen Verein aufgenommen zu werden, wenn man nicht bereits seit dem Kindesalter dabei ist (z. B. Pfadi, Jubla, Zirkus usw.), Fehlen interessanter Aktivitäten, kaum Mitsprachemöglichkeiten usw. Die Jugendlichen der 10H nehmen zudem den Konkurrenzdruck, der oft in Sport- und Musikvereinen herrscht, stärker wahr.

Mit der Umfrage konnten noch weitere Abgrenzungslinien innerhalb der Auswahleinheit erfasst werden. So stellte sich heraus, dass neben den Schülern höheren Alters auch Mädchen und Schüler ausländischer Herkunft weniger oft in einem Verein oder Club sind. Derweil misst das Jugendgesetz der Wahrung der Chancengleichheit und der sozialen Integration von Kindern und Jugendlichen besondere Bedeutung bei. Erachtet man die Beteiligung an nichtformalen Strukturen als Mittel zur Förderung individueller Fähigkeiten und zur Schaffung eines stabilen Netzes Gleichaltriger und Erwachsener, so ist die Frage, wie wir die Lage verbessern könnten, durchaus berechtigt.

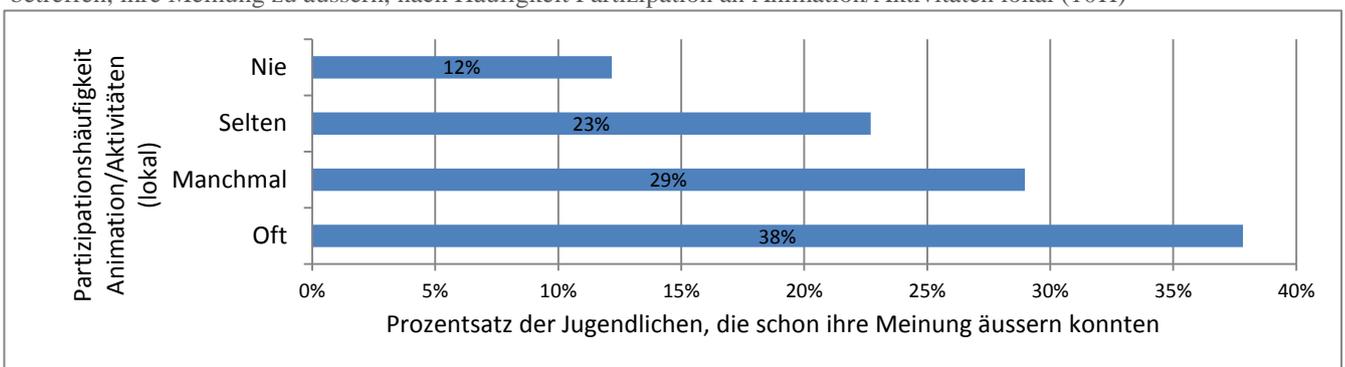
Abbildung 5: Mitglied eines Vereins/Clubs, nach Herkunft und Geschlecht



Partizipation schafft Partizipation

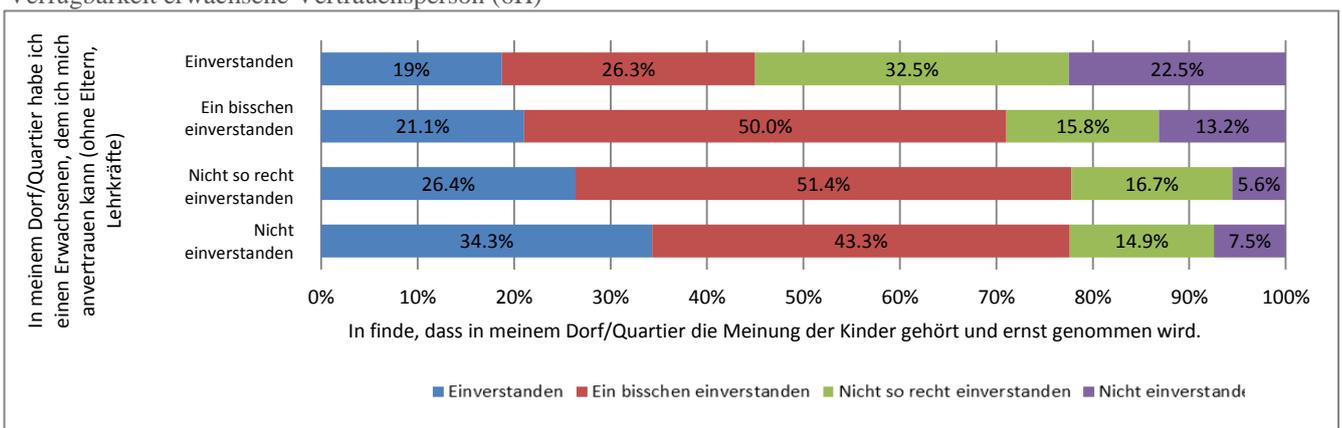
Die Umfrage weist darauf hin, dass die Integration der Kinder und Jugendlichen, ihre Einbindung in das lokale Gemeinschaftsleben und ihre Teilnahme an ausserschulischen Aktivitäten im Dorf oder Quartier einen positiven Einfluss darauf haben, ob sie sich gehört und ernst genommen fühlen. Kinder und Jugendliche, die oft an lokalen Animationen teilnehmen oder in einem Verein oder Club Mitglied sind, geben deutlich häufiger an, ihre Meinung sagen zu können und gehört zu werden, als solche, die nie teilnehmen oder nicht Mitglied sind. Wie die folgende Abbildung zeigt, konnten 38% der Jugendlichen, die häufig bei den Aktivitäten des Dorfes oder Quartiers dabei sind, bereits ihre Meinung zu Themen äussern, die sie betreffen. Dieser Wert sinkt bei Jugendlichen, die nie an solchen Aktivitäten teilnehmen, auf 12%.

Abbildung 3: Prozentsatz der Jugendlichen, die im Dorf/Quartier bereits die Möglichkeit hatten, zu Themen, die sie betreffen, ihre Meinung zu äussern, nach Häufigkeit Partizipation an Animation/Aktivitäten lokal (10H)



Gleiches gilt für die Kinder und Jugendlichen, die auf eine erwachsene Vertrauensperson ausserhalb der Familie oder Schule zählen können: Auch sie finden häufiger, dass ihre Meinung im Dorf oder Quartier zählt. So denken 34.3% der Kinder, die sich im Quartier oder Dorf einer Person ausserhalb der Familie anvertrauen können, dass ihrer Meinung hier auch Gewicht gegeben wird. Von den Kindern, die über keine Vertrauensperson verfügen, sind 19% dieser Meinung.

Abbildung 4: Prozentsatz der Jugendlichen, die sich im Dorf/Quartier gehört und ernst genommen fühlen, nach Verfügbarkeit erwachsene Vertrauensperson (6H)

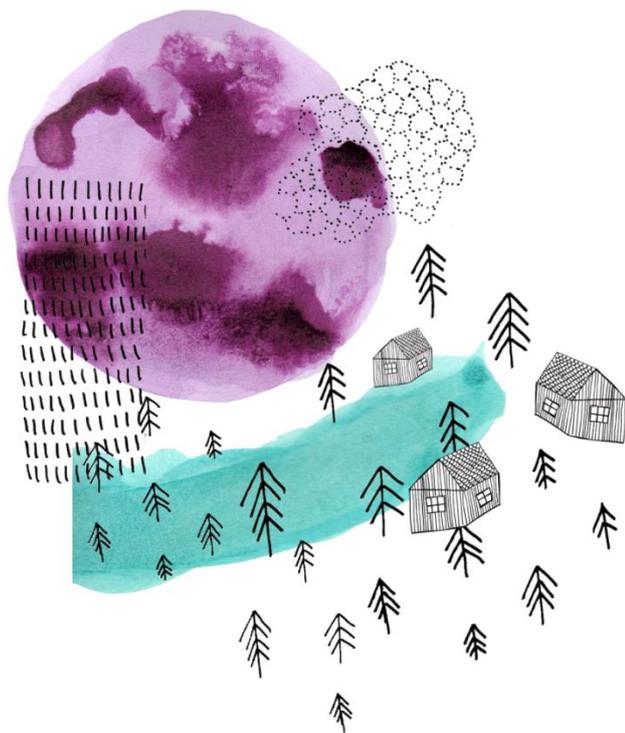
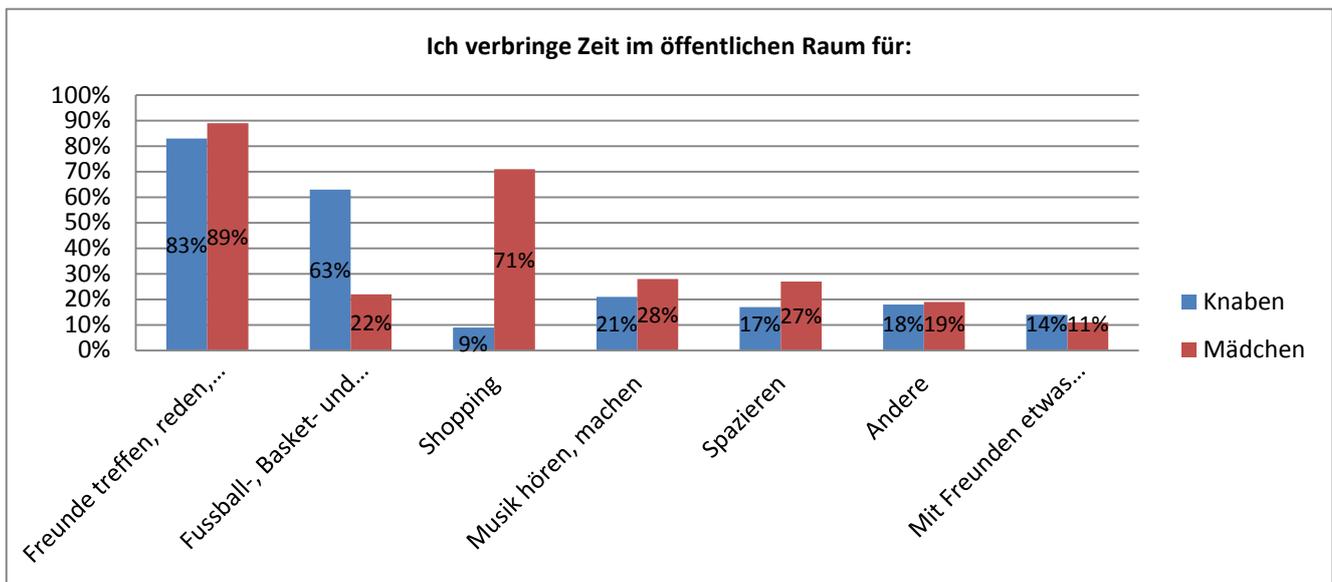


Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass die Teilnahme an ausserschulischen Aktivitäten und das Vorhandensein eines erwachsenen Umfelds, das über die Familie hinausgeht, den Kontakt, den Austausch, das Zugehörigkeitsgefühl und schliesslich auch das Erlernen des Mitbürgertums fördern. In anderen Worten lässt die Analyse der Umfrageergebnisse folgende Schlussfolgerung zu: Partizipation nährt und fördert Partizipation.

Öffentlicher Raum: für Jungs und Mädchen?

Es ist interessant zu sehen, dass die Nutzung des öffentlichen Raums gemäss dem Geschlecht der Umfrageteilnehmer etwas variiert. Während Shopping bei den Mädchen im Vergleich zu den Knaben hoch im Kurs steht (71% gegenüber 9%), steht Sport bei den Knaben im Vergleich zu den Mädchen gut im Rennen (63% gegenüber 22%). Spazieren scheint eher bei den Mädchen beliebt als bei den Jungs. Diese Zahlen bestätigen im Wesentlichen die Studien, aus denen hervorgeht, dass die öffentlichen Räume allgemein eher für Knaben eingerichtet sind, die die Freizeit- und Sportanlagen (Skatepark, Fussballplätze, Basketballplätze usw.) auch häufiger nutzen.

Abbildung 6: Aktivitäten im öffentlichen Raum (10H)

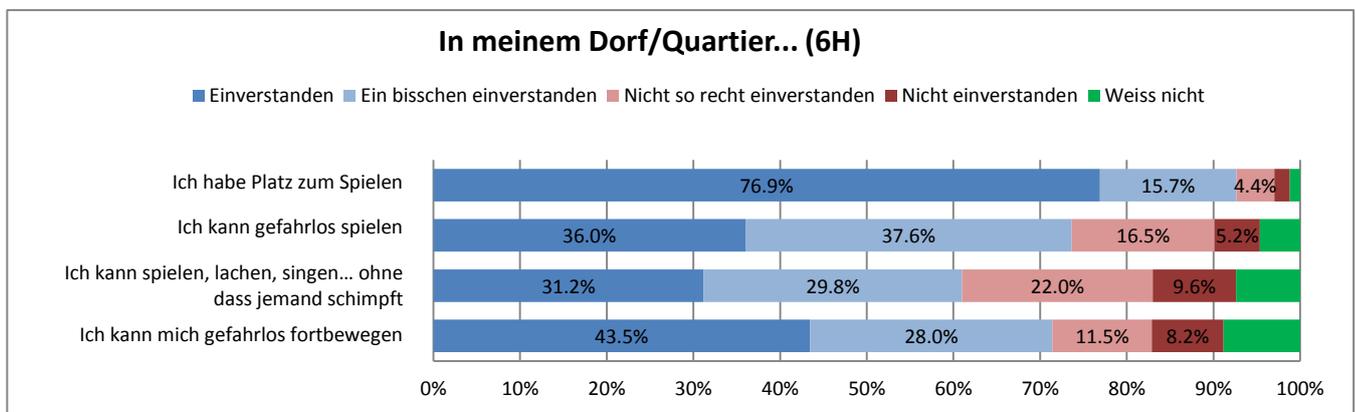


Sicherheit und Toleranz: Bedürfnisse der Kinder

Die Bedürfnisse bezüglich der Lebensräume sind ebenfalls vom Alter abhängig. Die Schüler der 6H wünschen sich mehr Sicherheit, namentlich was den Strassenverkehr angeht, den sie oft als bedrohlich wahrnehmen. Auffallend ist, dass in vielen offenen Fragen (6H) die Schaffung von 30er-Zonen, gesicherten Zonen und Gehsteigen vorgeschlagen wird. Die Schüler der 6H verlangen von den Erwachsenen auch, dass sie vorsichtiger und weniger schnell fahren.

Auch ist das Zusammenleben mit den Erwachsenen nicht immer einfach: Sie haben manchmal das Gefühl, dass man zu streng mit ihnen ist. So finden viele Kinder, dass die Erwachsenen zu wenig tolerant sind, was den Lärm beim Spielen angeht. Zu oft verderben Reklamationen ein ihrer Meinung nach harmloses, passives Spiel.

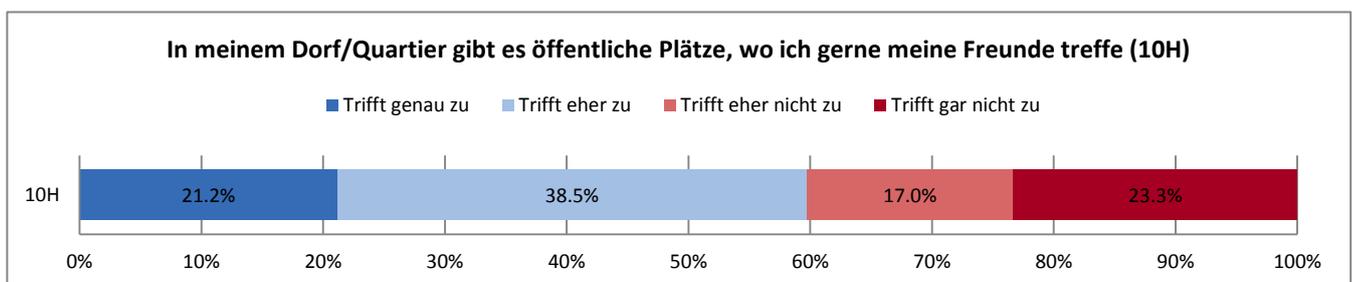
Abbildung 7: Wie beurteilst du dein Dorf/Quartier?



Jugendliche wünschen angemessene Treffpunkte

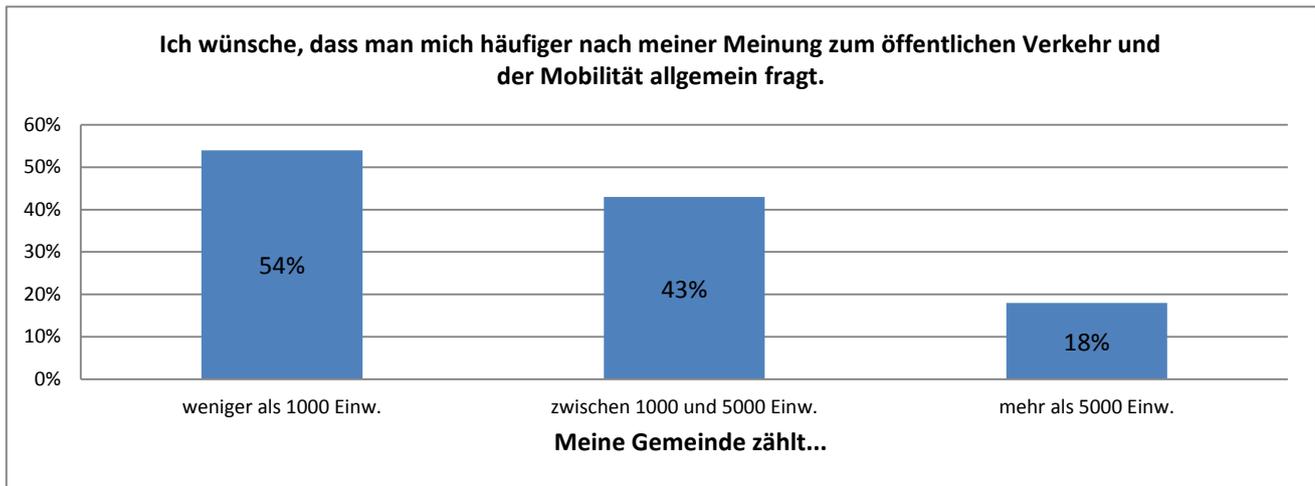
Schüler der 10H fühlen sich zwar im öffentlichen Raum sicher, geben aber an, dass sie über nicht genügend Orte verfügen, die auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Viele äusserten das Bedürfnis nach Lokalen, wo man sich das ganze Jahr über aufhalten kann. Fragt man die Jugendlichen der 10H, was sie als Gemeindepräsident zur Verbesserung der Lebensqualität Gleichaltriger tun würden, würden 56% in die Schaffung oder Anpassung von Parks, Sportplätzen, Schwimmbädern, Freizeitzentren usw. investieren.

Abbildung 8: Angemessene Treffpunkte

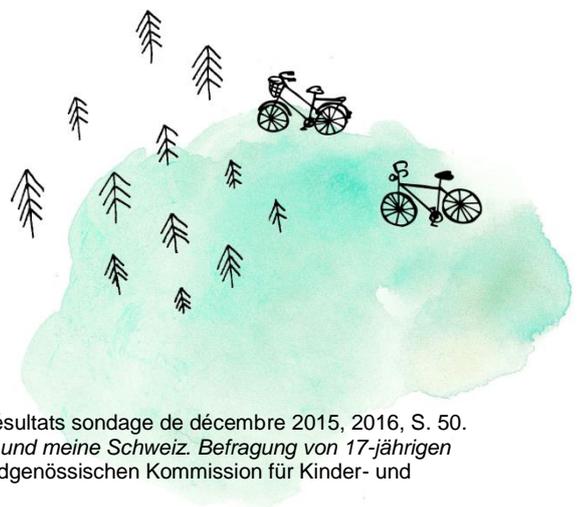


Mobilität bei den Jugendlichen ein Problem?

Das Thema Mobilität beschäftigt mehr die Jugendlichen kleiner Gemeinden, die sich als Teenager manchmal in ihrem Dorf wie in einer Falle fühlen. Um woanders hin zu gelangen, sind die Jugendlichen meist auf den guten Willen ihrer Eltern oder auf den öffentlichen Verkehr angewiesen, der oft als ungenügend beurteilt wird. Von den Schülern der 10H, die sich wünschen, von den lokalen Politverantwortlichen vermehrt nach ihrer Meinung gefragt zu werden, liegt das Thema Mobilität vor allem denen am Herzen, die in kleinen Gemeinden wohnen.



Eine im Dezember 2015 durchgeführte Studie mit 12- bis 25-Jährigen des Vivisbachbezirks verdeutlicht die Schwierigkeiten in den Regionen mit tiefem öffentlichen Verkehrsangebot: Fragt man die Jugendlichen nach Dingen, die ihnen in ihrem Bezirk missfallen, verweist der Grossteil auf die Probleme mit dem öffentlichen Verkehr (nicht genügend, zu alt, zu klein).² Viele Jugendliche aus kleinen Gemeinden geben an, dass sie zu weit weg wohnen, um eine Aktivität ihrer Wahl (vgl. vollständige Fassung S. 34-35) ausüben zu können. Das Erlangen des Führerscheins und die Anschaffung eines Autos gelten in den peripheren Gebieten in Sachen Mobilität häufig als einzige Alternative. Diese Ergebnisse bestätigen die Studie «Ich und meine Schweiz. Befragung von 17-jährigen Jugendlichen in der Schweiz»³, laut der sich 86% der 17-Jährigen eine Schweiz wünschen, die den öffentlichen Verkehr vermehrt fördert.



² Atelier Jeunesse de la Veveyse (AJV) et Paysage Educatif en Veveyse (PEV) : Résultats sondage de décembre 2015, 2016, S. 50.

³ BEYELER Michelle, BÜTIKOFER Sarah, STADELMANN-STEFFEN Isabelle : *Ich und meine Schweiz. Befragung von 17-jährigen Jugendlichen in der Schweiz*. Wissenschaftliches Begleitmandat im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen. Schlussbericht. Bern, 2015. S. 42.

Fragt uns!

Die Kinder und Jugendlichen haben mit Enthusiasmus an der Umfrage teilgenommen: 87% waren zufrieden, dass man sie nach ihrer Meinung zu Themen ihres Alltags fragte. Viele haben sogar die Gelegenheit genutzt, und in den offenen Fragen geschildert, was sie persönlich beunruhigt. So würden 7% der Kinder und Jugendlichen als Gemeindepräsident die schulischen Verpflichtungen verringern: Weniger Hausaufgaben, ein freier Nachmittag (für die 10H) oder längere Pausen wurden beispielsweise verlangt. Ohne auf die Stichhaltigkeit dieser Ergebnisse näher einzugehen, ist es interessant anhand dieses Beispiels zu beobachten, dass die Kinder und Jugendlichen geschickt die offenen Fragen nutzen, um sich zu Themen zu äussern, die die Umfrage aussen vor liess. Ein Beweis mehr, dass die Kinder und Jugendlichen uns etwas zu sagen haben, dass wir ihnen zuhören und sie in die Diskussion miteinbeziehen müssen. In diesem Sinne ist es von zentraler Bedeutung, dass aus der Partizipation als Teil einer gut etablierten Kultur ein täglich gelebter Prozess, eine gemeinschaftliche Bewegung wird.



Service de l'enfance et de la jeunesse SEJ
Jugendamt JA

Bureau de promotion des enfants et des jeunes
Fachstelle für Kinder- und Jugendförderung

Bd de Pérolles 24, Postfach 29, 1705 Freiburg
T + 41 26 305 15 49

www.fr.ch/enfance-jeunesse

www.fr.ch/kinder-jugend

Oktober 2016